

Predigt zum Gründonnerstag

Textlesung: Markus 14, 17 - 26

Und am Abend kam er mit den Zwölfen. Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir ißt, wird mich verraten. Und sie wurden traurig und fragten ihn, einer nach dem andern: Bin ich's? Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; wehe aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, daß ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs neue davon trinke im Reich Gottes. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Jesus und die zwölf Jünger lagern bei Tisch - endlich. Während sie essen, wird es draußen dunkel, ein schöner schneller Sonnenuntergang so wie es typisch ist für den Süden. "Es könnte so schön bei uns sein, denkt sich Petrus. Wenn nur die Stimmung in Jerusalem nicht so angespannt und merkwürdig wäre - ich habe immer so ein Gefühl als sei Jesus in Gefahr. Aber er will sich auch nie verstecken - im Gegenteil. Es scheint ihm ganz egal zu sein, wen er alles gegen sich aufbringt ..."

Aber das Essen ist gut und er ist froh, sich etwas auszuruhen. Aber was sagt Jesus da - es scheint ihm ungeheuerlich: "Einer unter euch, der mit mir ißt, wird mich verraten. Ich selbst muß meinen Weg gehen - ich werde gehorsam annehmen, was mein Vater im Himmel für mich vorgesehen hat. Aber wer mich verrät, für den ist es besser, er wäre nie geboren worden."

Petrus bleibt der Bissen fast ihm im Hals stecken. Unerträglich, mit einem Verräter am gleichen Tisch zu sitzen ! Zorn steigt in ihm auf - wenn er nur wüßte, wen Jesus da meint ! Er sieht, wie die Gesichter der anderen traurig werden. Als wüßten plötzlich alle, daß etwas Schlimmes kommt und daß sie es doch nicht verhindern können. Aber Schuld sein - das wollen sie nicht, wenigstens das nicht. Warum wollte Jesus den Namen nicht sagen? Petrus wurde immer unruhiger. Das Thema Schuld lag in der Luft - schwer wie Blei. Keiner redete mehr. Petrus verabscheute solche Situationen - Unausgesprochenes konnte er nur schwer ertragen, er wollte Klarheit haben - jetzt, gleich !

"Bin ich es"? fragte er Jesus. Aber Jesus sagt nichts. Statt Petrus zu entlasten, schweigt er. Dann hält es auch Thomas nicht mehr aus und fragt. "Bin ich es?" Wieder keine Antwort.

Dann fragte Jakobus, dann Johannes. Aber Jesus sagte kein Wort. Und weiter fragen sie in der Runde: Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Jakobus Thaddäus und Simon, bleibt nur noch Judas. Der Blick des Petrus blieb gerade für einen Moment an ihm hängen, da fragte auch er: "Bin ich es, Rabbi?"

Jesus wollte es nicht sagen - jetzt gab er noch einmal die Schuld an alle zurück: Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht ... weh ihm. Besser er wäre nie geboren. Eigentlich möchte Petrus sich jetzt gleich neben Jesus stellen mit seinem Schwert und ihn beschützen. Ausserdem möchte er ihn zur Rede stellen - wieso bringt er sich nicht in Sicherheit, wenn er doch weiß, daß sein Verräter mit ihm aus der gleichen Schüssel ißt.

Aber Jesus ist ganz ruhig. Er scheint nicht an Flucht zu denken. Seelenruhig nimmt er wie immer ein Stück Brot in der Hand, spricht das Dankgebet, bricht es und gibt es weiter.

Dazu sagt er heute etwas Merkwürdiges: "Nehmt und eßt, das ist mein Leib."

Entsetzt schaut Petrus ihn an: Was meint Jesus damit? Soll denn sein Leib etwa auch gebrochen werden wie dieses Brot?

Noch bevor Petrus etwas sagen kann, nimmt Jesus den grossen Kelch, aus dem sie alle ihren Wein trinken, dankt und gibt ihn weiter, so dass alle draus trinken können. "Auf diesen Schreck kann ich einen Schluck Wein gut gebrauchen", denkt Petrus und will gerade nach dem kelch greifen - da hört er Jesus sagen: "Nehmt und trinkt alle daraus - das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird." "Blut" - Petrus will eigentlich nichts Schlimmes mehr hören. Dieser Wein soll Jesu Blut sein? Warum sollte Jesu Blut vergossen werden? Wenn schon, dann sollte das Blut der Feinde vergossen werden. Blut des Bundes - was könnte er da meinen ? Da fallen ihm Worte des Propheten Jeremia ein - von einem neuen Bund ist da die Rede. "Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen" (Jer. 31,31).

Im Herzen würde dann ein jeder das Gesetz Gottes tragen und im Sinn, ein Bund der dauert. Und alles was Israel falsch gemacht hat wäre dann vergessen. Irgendwie tut ihm diese Erinnerung gerade gut. Wenn man ja nicht mal weiss, wer der Verräter sein soll.

Jesus sagt gerade noch etwas Wichtiges - alle hören ganz genau zu: Er würde von heute an keinen Wein mehr trinken erst im Reiche Gottes wieder. Hoffentlich bin ich dann dabei, denkt sich Petrus.

Nach dem Essen gehen sie alle zusammen hinaus. Petrus kann Jesus noch immer nicht ganz verstehen - warum isst er freiwillig zusammen mit einem Verbrecher, einem Verräter?

Aber das hat er ja schon immer so gemacht - mit Zöllnern und Sündern gegessen ...
schweigend und in Gedanken versunken geht Petrus neben Jesus her. Während des letzte
Licht des Tages von der Dunkelheit der Nacht verschluckt wird, erreichen sie den Ölberg.

So ähnlich könnte es sich damals abgespielt haben. Petrus ist innerlich fast zerrissen. Auf
der einen Seite die Sehnsucht nach der Nähe Jesu - und die Entschlossenheit, ihm nicht von
der Seite zu weichen. Auf der anderen Seite ist die Frage für ihn unerträglich "Bin ich es?"
Er ist hin- und hergerissen zwischen Hingabe und Zweifel.

Auch uns geht es manchmal so. Es gibt Zeiten, wo wir uns alles zutrauen, wo wir Flagge
zeigen und unseren Glauben mutig bekennen. Und dann gibt es Tage, an denen wir lieber
nicht nach unserem Verhältnis zu Jesus gefragt werden wollen. Heute noch sagen wir wie
Petrus "Ja, ich glaube" - aber was wird morgen sein? Ist unser Glaube stark genug, an Jesus
festzuhalten, auch in schweren Zeiten? Auch dann, wenn alle Sicherheiten und Garantien
unseres Lebens dahinbröckeln? Ein biblisches Sprichwort sagt: "Du magst dich für stark
halten - ob du es bist, zeigt sich in der Not." So lange es uns gut geht, fällt es uns leicht, an
die Güte Gottes zu glauben. Aber wie zerbrechlich ist unser Glück! Schon morgen kann
alles anders sein. Werden wir Gott dann noch vertrauensvoll "Vater" nennen, so wie es
Jesus selbst am Kreuz noch getan hat? Sind wir es? Bin *ich* es, Jesus?

So wie Jesus keine Antwort gab, gibt es auch für uns keine Antwort. Und genau darin liegt
das Geheimnis und die Lösung. Jesus versucht, es den Jüngern zu erklären. Indem sich
Jesus selbst opfert, schließt Gott einen neuen Bund mit den Menschen. Gerade weil wir
Menschen schwach sind. Gerade deshalb, weil wir in unserem Leben so manches
zerbrechen und wir so manches Mal zum Verräter werden. Deshalb läßt Jesus sich selbst
zerbrechen. Deshalb wird sein Blut vergossen - für die Jünger, für uns, für alle Menschen.
Selbst wenn es uns nicht gelingt, an jedem Tag an Gott festzuhalten - er hält uns fest. Und
läßt uns nicht los. Wie zwei Arme, die sich an den Handgelenken gegenseitig festhalten.
Läßt einer los, hält der andere weiter.

Im Abendmahl erinnern wir uns daran, daß Jesus für uns sein Leben gab. "Er ist um unserer
Missetat verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf
daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt." So heißt es beim
Propheten Jesaja, und diese Worte wurden später auf Jesus hin gedeutet.

Diese Liebe Gottes rettet uns nicht nur vor dem Tod - sie kann uns schon heute verändern. Wenn wir uns bewußt machen, daß Jesus am Kreuz für uns schon alles getan hat, können wir erleichtert aufatmen. Ich muß nicht perfekt sein. Mein Heil hängt nicht allein davon ab, ob es mir gelingt, im Leben keine Fehler zu machen. Gott bewertet mich nicht nach meiner irdischen Leistung und meinem irdischen Erfolg. Jesus hat am Kreuz überwunden, was uns von Gott trennt. Das, was in unserem Leben zerbrochen ist - in und durch Jesus kann es wieder heil werden.

Wenn wir diese Liebe Gottes annehmen, wird sie unser Leben von innen heraus verändern. Wer weiß, daß er bedingungslos geliebt ist, der kann auch andere lieben. Wer weiß, daß er auf Vergebung angewiesen ist, dem fällt es auch leichter, anderen zu vergeben.

Im 1. Johannes 3,18 heißt es: "Lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit."

Jesus hat uns vorgelebt, was es bedeutet, mit der Tat zu lieben. Auch wenn wir immer wieder versagen werden - wir sind berufen, seine Liebe an andere Menschen weiterzugeben. Wir sind durch Liebe beschenkt und sollen anderen Menschen Liebe schenken. Liebe uns selbst gegenüber, Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen - diese drei gehören untrennbar zusammen.

Im Abendmahl können wir uns die Hingabe und Liebe Gottes neu zusagen lassen. Wir dürfen wie die Jünger mit Jesus an einem Tisch sein - und uns von ihm dienen lassen. Wir sind eingeladen - denn die Liebe Gottes hört niemals auf.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.